

eine Zeit, die lange zurückliegt, damals, noch ehe der Kanonendonner von Carvite die Aufmerksamkeit der europäischen Welt auf das paradiesische Eiland lenkte.

Seufzend läßt sich Dr. Radén auf das Bett nieder und sinnt vor sich hin. Im Halbdunkel des Zimmers scheint eine schöne, blonde Frau zu stehen, die ihn mit unsagbar traurigen Augen anlächelt.

„Helén!“ flüstert Dr. Radén vor sich hin und seine Arme greifen ins Leere. „Helén, wann kommst du!“

Helén de Roche ist seine Braut. Seit Jahren schon sehnt er den Tag herbei, da sie zu ihm auf diese Insel kommen wird, um sich auf ewig mit ihm zu vereinen. Alles ist vorbereitet. Die Mutter hat ihre Einwilligung gegeben, endlich, nach langen Kämpfen. Nun liegen noch sechs Wochen vor ihm, die er geduldig warten muß. In zwei Tagen wird Helén de Roche abfahren aus der Heimat. Er hat Striche und Notizen auf dem Kalender gemacht, hat die einzelnen Häfen bezeichnet. An diesem Tage wird der Dampfer, der das kostbarste Gut der Welt trägt, Aden anlaufen. An jenem Tage kann er in Singapore sein. Selbst bei einer Verzögerung, die auf großen Reisen leicht eintritt, muß sie nach sieben weiteren Tagen von Hongkong nach Manila abfahren.

Dr. Radén kennt die Fahrt auswendig, kann sie vor sich herleiern, kann die Stunden auswendig berechnen und aufzählen.

— — — — —
Mitten in der Nacht wacht er auf. Seine Augen starren in die Finsternis um ihn. Draußen donnert der Taifun.

In Schweiß gebadet richtet er sich auf und preßt die Hand auf das schlagende Herz. Rief da nicht jemand seinen Namen? — Einmal? — — Zweimal? — — —

War da nicht eine Hand, eine zarte, fast durchsichtige Frauenhand über sein Gesicht geglitten?

Dr. Radén ist nicht abergläubisch. Er steht mit beiden Füßen auf der kleinen Welt. Aber — — —

„Helén!“ sagt er leise, ganz leise. Und dann noch einmal, lauter, eindringlicher: „Helén!“ Und jetzt schreit er es heraus: „Helén!“

Ein schwerer Ast kracht polternd auf das Dach seines Bungolaws. Einen Augenblick tritt Totenstille ein. Dann verdoppelt sich die Kraft des Taifuns.

Und die Tür geht auf und im Rahmen erscheint Fernando, der Boy, dürftig bekleidet.

Dr. Radén sieht ihn an, greift sich an die Stirn und sagt abwehrend: „Nein, nein! — Es ist nichts, Fernando! — Geh! Ich hatte nicht gerufen!“

Und der Filipino geht mit einem sanften Neigen des Kopfes und einem leuchtenden Blick aus den tiefen, schwarzen Augen.

Dr. Radén liegt wieder im Bett, mit wachen Augen und lauscht auf die Gewalt des Sturmes.

Gegen Mitternacht schläft er ein. Tief und fest atmet er.

★

Als die kleine Uhr auf dem Tisch die zweite Stunde anzeigt, fährt er abermals empor.

Da war sie wieder, diese kleine Frauenhand, die zärtlich und liebkosend über sein Gesicht fuhr, wie wenn es ein Abschiednehmen für immer gelte.

Er springt aus dem Bett, zündet das Licht an, und setzt sich am Schreibtisch nieder.